This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/

Google

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

1905.10F

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

VE RI TAS

BOUGHT FROM THE
AMEY RICHMOND SHELDON
FUND

MITTELALTERLICHE BACKSTEINBAUTEN

ZU

NACHTSCHEWÂN IM ARAXESTHALE.

(Nakhichevan)

AUFGENOMMEN UND DARGESTELLT

VON

EDUARD JACOBSTHAL.

MIT EINER BEARBEITUNG DER INSCHRIFTEN VON MARTIN HARTMANN.

SONDERABDRUCK AUS DER DEUTSCHEN BAUZEITUNG

BERLIN 1899.

ORIENTALIA
Antikbuchhandl.
NUSSDORF / BADEN

~~FA 1905.10F~~
FA 1918.680F

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

DER KÖNIGLICHEN TECHNISCHEN HOCHSCHULE
IN BERLIN

SEINER ALMA MATER WIDMET DIESE BLÄTTER

GEPFLÜCKT IM SAGENUMSPONNENEN GEBIETE DES ARARAT

ZUR

FEIER IHRES 100 JÄHRIGEN BESTEHENS

IN DANKBARKEIT

E. JACOBSTHAL.

CHARLOTTENBURG, IM OCTOBER 1899.

Abbildung 1. Ansicht der Ruinen von Nachtschewan nach einer älteren Photographie.

Seit vielen Jahren hegte ich den immer wieder zurückgedrängten Wunsch, die mittelalterlichen Bauwerke in Georgien und Armenien aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Die Anregung dazu verdanke ich zunächst dem allgemein zugänglichen Werke des hochverdienten, im [illegible] Grimm[1]), welches [illegible] eine Anzahl Auf- [illegible] zur Anschauung [illegible] Veröffentlichungen be- [illegible] Spätherbst 1897 [illegible] ow aus Moskau [illegible] das Glück hatte, [illegible] Gräfin Uwarow [illegible] zur Archäologie [illegible] ngen derartiger [illegible] artigen Kirchen- [illegible]

[illegible] ruch zu nehmen [illegible] fall Widerstand [illegible] chenhänden zu [illegible] hergestellt oder [illegible] sch zu nennen- [illegible] lagen der meist [illegible] formen, haupt- [illegible] seit der Zeit, [illegible] ist das Prinzip [illegible] orden, wie bei

1) [illegible] etersburg 1864; s. [illegible] 98 p. 603.

diesen Bauten. Die Ornamentik entfaltet sich zwar in einer sonderbar einseitigen Weise, indem sie als Hauptelement für fast alle hierbei inbetracht kommenden Architekturtheile das Flechtband zugrunde legt, aber innerhalb dieser Beschränkung gewährt die Mannichfaltigkeit in den Kompositionen bei eingehenderer Betrachtung viel Beachtenswerthes sowohl vom ästhetischen, wie vom kunstwissenschaftlichen Standpunkte aus.

Bei der Durchsicht der Litteratur zur Vorbereitung einer nunmehr für den Herbst des Jahres 1897 fest in Aussicht genommenen Reise nach dem Kaukasus fiel mir das grosse seltene Reisewerk von Dubois de Montpéreux[2]) in die Hände, welcher im dritten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts sich dort allgemein naturwissenschaftlichen, namentlich geologischen Forschungen gewidmet hatte. In dem architektonischen Theile des Werkes, denn auch die Werke der Baukunst finden Beachtung, werden einige armenische und grusinische Kirchenbauten theils nach Zeichnungen des Verfassers, theils aus älteren Werken entlehnt, sogar Grundrisse, z. B. von der als älteste der erhaltenen geltenden Kirche der h. Rhipsime in Wagharschabad bei Etschmiadzin, mitgetheilt. Das Interesse des Naturforschers für die Baudenkmäler muss dankbar anerkannt werden, wenn man auch genöthigt ist, an seine Beschreibungen und namentlich an die zeichnerischen Darstellungen der Bauwerke einen milden Maasstab anzulegen. Wenn heute noch das Reisen nach den oft auf abgelegenen Bergspitzen errichteten Klöstern und Kirchen mit manchen Beschwerlichkeiten verknüpft ist, wie schwierig mag es vor 60 Jahren gewesen sein, dort zu zeichnen und zu messen. --

Auf Tafel 22 des Werkes trat mir aber die sauber lithographirte Vedoute eines islamitischen, wie aus dem Text zu entnehmen war, selǧukischen Baudenkmals aus dem 12. Jahrhundert „Chansthurm“ genannt, in „Nakhtschévan“ entgegen, das fortan mein Interesse für die vorhin erwähnten Bauten etwas in den Hintergrund drängte. Obwohl in der immerhin laienhaften Beschreibung der Einzelheiten weder der Sachverhalt, geschweige denn die konstruktive Seite der Architektur zu verständlichem Ausdruck gelangt, reichte doch die fast begeisterte Darstellung des Reichthums dieses aus Ziegelsteinen errichteten Baues, mit Einlagen von Glasuren, bei denen ich gewisse Beziehungen zu einer früher von mir beobachteten Technik, Glasurintarsien in Stein, des allerdings zwei Jahrhunderte jüngeren Mausoleums des Mahmud Pascha in Konstantinopel[3]) vermuthen durfte, mit „inscriptions sculptées en relief dans la brique“, auch die Angabe des verhältnissmässig hohen Alters des Bauwerkes vollkommen aus, um als Endziel meiner Reise Nachtschewân in Aussicht zu nehmen und die Absicht Ani, „die grösste Ruinenstadt der Welt“, zu sehen, hintanzusetzen, selbst auf die Gefahr hin, jenes Bauwerk nicht mehr vorzufinden. Dass M. u. Jane Dieulafoy auf ihrer grossen Reise durch Persien[4]) auch Nachtschewân (wie sie schreiben Narchivan) passirten und von den Bauwerken daselbst einige für die Beurtheilung der Konstruktion ebenfalls unverständliche aber nach Photographien gezeichnete Abbildungen in dem so hochinteressanten Reisewerk gebracht hatten, konnte ich erst nach meiner Rückkehr feststellen. Am 9. August trat ich die Reise über St. Petersburg an und traf am 31. Oktober 1897 wieder in Berlin ein. Mit Rath und That förderten die Zwecke derselben der Botschafter des Deutschen Reiches in St. Petersburg, Fürst v. Radolin, der Reg.- u. Baurath Köhne daselbst, die Gräfin Uwarow (Vorsitzender der k. Arch. Ges. in Moskau), der General Freese in Tiflis, der Gouverneur von Eriwan, Baron v. Tiessenhausen, der Staatsrath Dr. Radde, Direktor des Museums in Tiflis, der Bibliothekar Dr. Möller in Tiflis, denen hier meinen verbindlichsten Dank auszudrücken, mir eine angenehme Pflicht ist.

Nach einem Besuche der alten Städte Pskow und Nowgorod von St. Petersburg aus verliess ich dasselbe am 31. August, um in Moskau unter der freundlichen Führung des Architekten Stanek noch einige Bauten in der näheren Umgebung Moskaus aufzusuchen, deren Besichtigung ich bei meiner Anwesenheit ein Jahr vorher nicht ermöglichen konnte, reiste am 4. Sept. von Moskau ab und traf nach einer kurzen Exkursion in die Kaukasusbäder Kisslowodsk, Pjatigórsk und Sheljessnowódsk, von Wladikawkas den Kaukasus auf der grusinischen Strasse überschreitend, am 12. Sept. in Tiflis ein. Nach kurzem Aufenthalt hier setzte ich die Reise über Akstafa nach Eriwan fort. Die vom besten Wetter begünstigte Fahrt über den kleinen Kaukasus (Qara-bagh, den schwarzen Garten), vorbei an den steilen Ufern des einsamen, 2000 ^{m} über dem Meere belegenen, an Grösse dem Genfersee gleichkommenden Goektschai-See's (des „Blauen“), hier zu beschreiben, muss ich mir versagen; doch sei gestattet, den frisch und geistvoll geschilderten Eindrücken eines jüngeren Reisenden[5]), der im Frühjahr desselben Jahres den Weg zurücklegte, wenigstens einige Worte zu entnehmen,

---

[2]) Dubois de Montpéreux, Voyage autour du Caucase. Paris 1840.

[3]) E. Jacobsthal: Das Mausoleum des Mahmud Pascha in Konstantinopel. Dtsche. Bztg., Jahrg. 1888, S. 78.

[4]) Mme. Jane Dieulafoy: La Perse, la Chaldée et la Susiane. Paris 1887. S. 24 u. 25.

[5]) P. Rohrbach: In Turan und Armenien auf den Pfaden russischer Weltpolitik. Berlin 1898.

die vom letzten Plateau jenseits der Passhöhe den Anblick des Ararat schildern und schlagend auch meine Empfindungen wiederspiegeln: „Der riesenhafte Doppelberg, in seinem breiten Hauptgipfel mit einem Male zur Höhe des Montblanc über die Ebene des Araxes aufsteigend — sein östlicher Seitenkegel, neben dem grossen Ararat wie ein Knabe neben einem Giganten, kann immer noch mit hohen Alpengipfeln sich messen — bietet einen Anblick dar, dass einer umkehren möchte, nachdem er ihn gesehen, und ohne etwas Anderes im Lande umher erblickt zu haben; müsste er doch die weite Reise für belohnt erachten."

Aber auch dem Architekten als solchen bot diese Fahrt, wie die Streifzüge im Kaukasus und die spätere Reise, die Poststrasse nach Persien von Eriwan im Araxesthale abwärts nach Nachtschewân, Anregungen in Hülle und Fülle. Leider ist man meist nicht in der Lage, selbst wenn man für die Postfahrten einen eigenen Wagen miethet, nach Belieben auf einer oder der anderen Station viel länger zu verweilen, als es die Rücksicht auf den Pferdewechsel nothwendig macht oder der Posthalter für angezeigt erachtet; unterwegs anzuhalten, verstösst gegen die Instruktionen der Kutscher, namentlich auf der stark befahrenen grusinischen Strasse, wo strenge Ordnung bezüglich der Reihenfolge der abzufertigenden aufeinanderfolgenden Wagen herrscht oder vielmehr herrschen soll.

Für die Erkenntniss, wie die primitiven rohen Konstruktionen Gedanken verkörpern, um welche sich die meisten verstandenen, missverstandenen oder noch unverstandenen Kunstformen der griechischen und orientalischen Kunst ranken, finden sich überall Belege. Da sehen wir die nicht tragfähigen aus Strauchwerk geflochtenen Umfassungswände von Gebäuden, deren Dach- und Deckenlast von frei vor die Wände gestellten Holzstützen aufgenommen wird, Deckenbildungen aus Rundhölzern, Rohrstengeln, ja von Mattengeflechten aus Rohr, flache Lehmdächer, deren Wasserabführung durch Wasserspeier in Röhrenformen aus Thon bewirkt wird, wie sie uns in den olympischen Funden entgegentreten, Holzstützen von Balkenwerk mit und ohne Sattelhölzer, in den verschiedensten Anordnungen auftretende Holzverbindungen, welche vielleicht Frieden stiften könnten zwischen den sich gegenüberstehenden Erklärern des jonischen Kapitells. Dann tritt im Araxesthale namentlich die Herstellung der Wände aus Lehm, ja aus von dem Bauplatz entnommener Erde in so ausgedehnter, für die gewöhnlichen Bauzwecke fast ausschliesslicher Anwendung in den Vordergrund, dass man es versteht, wie Ibn Chaldun, ein arabischer Schriftsteller des Mittelalters, in seiner Abhandlung über die Kunst zu bauen die Konstruktion der Piséwände (tabia) mit besonderer Ausführlichkeit bespricht.[6]) Für die Erklärung der Kunstformen von Fenster und Thürgewänden in der griechischen Formenwelt bieten diese Bauten mit ihren holzumrahmten Oeffnungen mannichfaltige Anknüpfungspunkte.

Auch Tavernier[7]), ein Reisender des 16. Jahrhunderts, erwähnt in seinem Werk der Lehmpisébauten mit Schichten lufttrockener Ziegeln durchsetzt.

In Tiflis hatte ich einen sprachenkundigen Diener gemiethet, der auch das Armenische beherrschte. So wurde mir durch einen armenischen Reisegefährten die Kunde, dass am nächsten Sonntage in Etschmiadzin ein grosses, nur alle 7 Jahre stattfindendes Fest der Bereitung des heiligen Salböls stattfände, das er besuchen wolle. Er rieth mir, bei der Feier anwesend zu sein und bot mir seine Vermittelung der Vorstellung an. Ich muss hier mit einigen Worten dieses Tages gedenken. Von weit her waren die Bewohner, in schöne farbige Festgewänder oder bunte Lumpen gehüllt, zu Fuss, zu Ross, auf ihren vorsintfluthlichen Karren mit Scheibenrädern, zu dem Feste herbeigeeilt, ein Märchen aus Tausend und eine Nacht, welches in seiner bilderreichen, leider schnell vorüberrauschenden Pracht meinem Gedächtniss dennoch nie entschwinden wird. Aber tiefer eingeprägt hat sich doch der geistige Inhalt dieses in Etschmiadzin verlebten wahrhaften Sonnentages. Der Katholikos der Armenier, Ter-Mkrtitsch I Chrimean, ein durch lebenslangen Kampf für die Rechte der Armenier in der Türkei hochverdienter, vom ganzen Volke verehrter Greis, verschmähte es nicht, trotz der übermässigen Anstrengungen der vorher durchwachten Nacht und der Feier selbst, den Fremdling durch eine längere Audienz auszuzeichnen und zu dem Festmahl, an welchem die obersten geistlichen und weltlichen Behörden des Landes Theil nahmen, einzuladen. Unter der zuvorkommenden und anregenden Führung des Archimandriten Karapet, der während seiner Studienzeit auch die Berliner Universität besucht hatte, erhielt ich Einblick in die Sehenswürdigkeiten des Klosters, die Schatzkammer, die 1000 Jahre alten, fast wie neu erscheinenden Manuskripte der Bibliothek, die Akademie, eine

[6]) Les Prolégomènes d'Ibn Khaldoun, traduits en français par M. G. de Slane. Paris 1863—68. II p. 369 u. s. w.

[7]) Beschreibung der sechs Reisen, welche J. Baptiste Tavernier in der Turckey, Persien und Indien innerhalb vierzig Jahren verrichtet; in der Hoch-Teutschen Sprach ans Liecht gestellt durch J. H. Widerhold. Genff M. DC. LXXXI.

grosse Lehranstalt, sowie in die anderen Einrichtungen, und lernte so die Wirksamkeit dieser Hochburg der Armenier nicht nur für die kirchlichen Bedürfnisse, sondern auch für die Kultur und geistige Hebung des armenischen Volkes mit Bewunderung würdigen.

Im Alterthum soll an der Stelle, an welcher sich jetzt der Altar der Kirche befindet, eine Statue der Artamed in der Stadt der Artemis = Ardimet-Kaghakh gestanden haben. Gregor der Erleuchter, welcher im Jahre 300 hier das Christenthum einführte, nennt die im Jahre 309 gebaute Kirche „Etschmiadzin" „der im Sonnenstrahl herabgestiegene Eingeborene".[8]) Die Kirche ist mehrfach zerstört und erneuert worden. — Der freundlichen Einladung, das Kloster auf der Rückkehr von Nachtschewân nochmals zu besuchen, um von dort aus die bisher von mir noch nicht aufgegebene Expedition nach Ani zu unternehmen und über Alexandrapol nach Tiflis zurückzukehren, konnte ich leider nicht zur Ausführung bringen, da mein Diener sich auf der Reise hinter Eriwan eine Fussverrenkung zugezogen hatte, die ihm jede Bewegung zu Fuss unmöglich machte, sodass er stets im „Phaëton" sitzend, nur mehr als Sprechmaschine fungiren konnte. Im Uebrigen boten die zwei Tagereisen nach Nachtschewân auf der guten von Karavanen, Kameelheerden, den mit Weibern und Kindern in malerischen Fuhrwerken und Gruppen von den Bergen nach ihren Winterquartieren heimkehrenden Kurden belebten Landstrasse, an grossen Zelten vorüber, welche auf höher belegenen Stellen des Araxesthales, über den Fiebermiasmen der tieferen reich angebauten Felder aufgeschlagen, den Bauernfamilien als Sommerwohnungen dienen, durch freundliche Dörfer mit fruchtbaren Gärten mannichfaches Interesse. Der kleine Ararat verschiebt sich auf diesem Wege nach S.O. immer mehr vor den grossen, sodass er vor Nachtschewân fast genau in die Axe desselben rückt und innerhalb seiner Umrisslinien sich abzeichnet. Auf der Rückfahrt, bei wenig durchsichtiger Luft konnte ich nur den Schneegipfel des grossen Ararat als weisses nach unten ausgefranztes Dreieck über dem Horizont schwebend erkennen. Das Ziel war erreicht; ein Zimmer und zwei Holzpritschen im Kasino (die einzigen für Fremde erreichbaren im Ort) boten nach vielen in Poststationen fast ganz durchwachten Nächten erfreulichen Komfort, und von weitem hatte ich bereits bemerkt, dass der „Chansthurm", auf dessen Kuppe ein Fähnlein mit den russischen Nationalfarben wehte, noch zu den Aufrechten gehörte.

„Nacksivan ist wie die Armenier davor halten, die älteste Stadt in der Welt.., sie glauben festiglich, dieses seye der Ort, wo Noa, als er auss dem Kasten gegangen, gewohnet, sagen auch, er seye da begraben, und seiner Frauen Begräbniss seye zu Matante auf dem Weg nach Tauris." So beginnt in Taverniers Reisewerk die Beschreibung des Orts, und wenn man auch absieht von diesen Traditionen der Armenier, so ist an dem hohen Alter der Stadt nicht zu zweifeln, denn es steht fest, dass von diesem Zentralpunkt der ältesten Kultur, grosse Völkerbewegungen ausgingen.[9]) Der erste Patriarch der Armenier, Haig, sandte seine Stammesgenossen hinaus um Kolchis und die Thäler des Kaukasus zu bevölkern. Strabo führt die am Araxes gelegene Stadt Arxata da an, wohin Ptolemaeus Naxuana setzt. Chardin, welcher Persien in den Jahren 1665 bis 1681 bereist hatte, hält Naxuana für die heutige Stadt Nacchivan (Nachtjivan) am Aras. Die Tradition übersetzt Nachtschewân mit „er stieg zuerst herab."[10]) Wie aus der bisher in den Zitaten dargebotenen Blumenlese verschiedenartiger Schreibungen des Namens hervorgeht (ich könnte noch mehr anführen), ist es schwer, diese durchaus festzustellen. Am besten trifft das in der Ueberschrift gewählte dreisilbige Wort den Laut des in Armenien gesprochenen und von den älteren Schriftstellern geschriebenen, aber die russischen Karten bezeichnen den Ort, sowie den von Katharina II. 1780 gegründeten und mit Armeniern bevölkerten, in der Nähe von Rostow am Don belegenen, viersilbig, mit eingeschobenem i Nachitschewân; auch die neueste, 1884 erschienene, 1898 vervollständigte Karte von Kiepert schreibt Nakhitschevân.

Von der natürlichen Lage begünstigt, durch ergiebige Quellen, welche einem benachbarten Hügel entspringen, im Winter und Sommer im Ueberfluss mit frischem Wasser von 12° R. versehen, hat es in mehreren geschichtlichen Epochen Perioden der Blüthe durchlebt und diejenige von welcher die erhaltenen Denkmäler noch zeugen, fiel in die Zeit des 12. Jahrhunderts, in welcher es Residenz der selǧukischen Atabegs in der Provinz Âḏarbaiǧan würde. Leider sind nur zwei Bauwerke erhalten. Dubois hat ausser diesen noch mehrere beschrieben, einmal die Ruinen auf dem Grabe Noah's, dann eine, wenn auch zerstörte, mit Glasuren

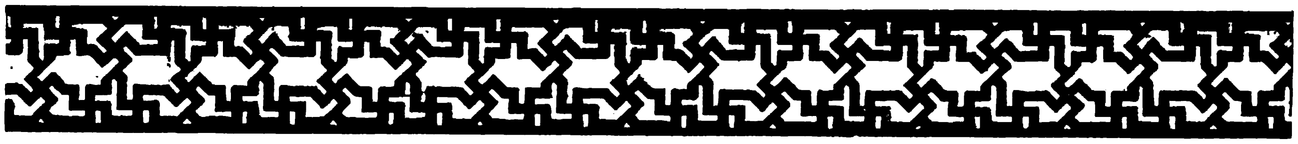
---

[8]) S. H. Rokoschny „Das asiatische Russland". Gessner u. Schramm, ohne Jahreszahl. Leipzig, B. I, p. 216 u. s. f.
[9]) Näheres bei W. Belck: Bericht über archäologische Forschungen in Armenien. Zeitschr. f. Ethnologie. 1893 s. 61 u. ff., Berlin.
[10]) L. Georgii, Alte Geographie I, Stuttgart 1838.

ausgestattete Moschee, endlich ein grosses von 2 Minarets flankirtes Portal, Abbildg. 1 und 3, welches später noch erwähnt werden wird, vor dem Chansthurm. Marcel und Jane Dieulafoiy haben die oben genannten Minarets, welche die in Persien verbreitete einem modernen Fabrikschornstein ähnliche Gestalt zeigen, sowie das Portal noch gesehen und nach einer Photographie mit dem Chansthurm zeichnen lassen, ebenso eine sehr baufällige Moschee[11]), welche in der Photographie Abbildg. 1 sich im Mittelgrunde erhebt, jetzt aber auch verschwunden ist. Mir wurde an Ort und Stelle von den Bewohnern mitgetheilt, dass der Abbruch der letztgenannten Bauten wegen drohenden Einsturzes auf Anordnung der Regierung vor einigen Jahren erfolgt sei. Von geschichtlichem Interesse ist die Inschrift über dem Portal, welche Dubois abgeschrieben hatte, die aber auch auf einer in Tiflis erworbenen Photographie noch durch Prof. Dr. Martin Hartmann vom orientalischen Seminar in Berlin, welcher sich mit grösster Bereitwilligkeit der mühevollen Entzifferung aller Inschriften gewidmet hat, gelesen werden konnte. Eine kleine Enttäuschung, wenn man Angesichts der von Dörfern belebten grünenden Ebene, durch welche sich das Silberband des Araxes zieht, des auf 140 km Entfernung noch sichtbaren Ararat, des bizarr zinnenförmig ausgezackten Gebirgskammes im Nordosten, überhaupt davon reden darf, bereitete mir das sogen. Grab Noah's, welches etwa 1—2 km südöstlich der Stadt sich befindet. Die von Dubois noch gezeichneten, aus dem Mittelalter stammenden Ruinen eines Ziegelbaues mit figurirt versetzten Steinen waren vollständig verschwunden; dafür präsentirte sich ein 2,5 m hohes, ganz flaches, 5—6 m im Durchmesser grosses, rundes, frisch und glatt geputztes Bauwerk mit einer kleinen Thür, welche mittels einiger Stufen nach der Gruft führt. Das Grab Noah's wird noch jetzt von Armeniern, Russen, Tartaren, Juden verehrt und besucht; — ein persischer Geograph Hamd'ullah Kazwing berichtet nach Dubois, dass selbst die Araber im 8. Jahrhundert dem Grabe ihre Ehrfurcht bezeugten, indem sie es nach einer Zerstörung wieder aufbauten. Die Stadt selbst zeigt wenig Bemerkenswerthes in ihren Bauten, so dass ich die Moscheen, die Bäder, den Bazar im älteren Theile, die freundlichen modernen Häuser, in welchen die Verwaltungs-Beamten des Kreises wohnen, nur flüchtig in Augenschein nahm, da es galt, die Zeit für die eigentliche Aufgabe zu Rathe zu halten, die Aufnahmen des in seiner Substanz erhaltenen Chansthurmes, sowie des in einiger Entfernung von der Stadt befindlichen achteckigen Mausoleums. Ich beginne mit der Beschreibung des letzteren, weil es technisch einfacher durchgebildet und, wie sich aus der Lesung der Inschrift jetzt ergeben hat, auch älter ist als das grosse Baudenkmal. Die Namen derselben entlehne ich nun den Entzifferungen der Inschriften beider Denkmäler durch Hartmann, dessen Ausführungen im Weiteren gesondert zum Abdruck gelangen werden.

[11]) Dieulafoy a. a. O. p. 25, 27, 28.

Mäanderfries vom Mausoleum des Ibn Kutaijir



[illegible]s Mausoleum des Jusuf Ibn Kutaijir, erbaut 1162.

[illegible] heutigen Stadt erhebt sich ein kleines fensterloses achtseitiges Backsteingebäude [illegible]ssiven Spitze. Das thurmartige Bauwerk, mit dem Storchnest auf dem Dache, [illegible]pappeln, welche den Baumwuchs beherrschend über niedrigen Fruchtbäumen [illegible], erschienen dem norddeutschen Wanderer zuerst wie die Vorspiegelung einer [illegible] aus der 3000 km entfernten Mark Brandenburg, aus Havelberg oder Bernau, [illegible]ch weidende Kameelheerden im Vordergrunde eher verstärkt, als gemildert wurde. [illegible]erk nicht, dagegen theilt Jane Dieulafoy eine Abbildung desselben (wohl zum [illegible]m Namen des Mausoleums des Atabeg Koumbaz. Höchst ergötzlich schildert sie, [illegible]r des Bauwerkes sich vergeblich bemühte, sie zum Ankauf desselben zu ver- [illegible]on dem hohen Ansehen, dessen bei den Bewohnern der Stadt der Storch (Hadji [illegible] geniesst, woselbst er sogar in den Strassen ungestört seinem Tagewerk nachgeht.

[illegible]n bescheidene Bauwerk erhebt sich auf achteckigem Grundriss, bei 7,5 m äusserem [illegible]e etwa 8 m hoch. Jane Dieulafoy hat noch den Bestand des die Gruft über- [illegible]tatirt; jetzt ist dasselbe nicht vorhanden, vielmehr wird der ganze Innenraum, [illegible] Rückseite zugänglich gemacht, zu Behausungs- und Wirthschaftszwecken be- [illegible]lb des Gruftgewölbes vorhandene frühere Zugang durch das Hauptportal mit [illegible]nansatz vermauert worden ist; ein Rauchabzug ist vermittels einer dicken, an [illegible]panzerung hergestellt. Das Kuppelgewölbe, sowie die massive Thurmpyramide [illegible] aber mehrfach Risse und Oeffnungen, durch welche Licht in das Innere fällt; [illegible]uwerk nicht, wie alle ähnlichen, fast typischen Zentralbauten mit Pyramiden- [illegible]nur einige nach dem zitirten Werke von Dieulafoy anführe: 1 Grabdenkmal bei [illegible] und manche andere aus [illegible] von De Morgan [14]).

[illegible] Rahmen aus Ziegelsteinen [illegible]gen); darüber befindet sich [illegible] und mit geringem Relief [illegible]mehr beginnt die Thurm- [illegible] mit Ziegel-Stuck-Mosaiken [illegible]lossene Portal, durch eine [illegible] Darüber die Widmungs- [illegible]Mäanderfries. Seite 2 (links- [illegible]zerstörten Schriftfries auf. [illegible]nz von diesen abgelöst ist,

[illegible]rd im Zusammenhange mit [illegible]ereinfachung der Darstellung [illegible]klaffende Riss in der Thurm- [illegible]sichtbaren Seite 6 (linksum [illegible]t; die best erhaltenen In- [illegible] lumper an Seite 2 gebauter [illegible] der Einfassungsstreifen.

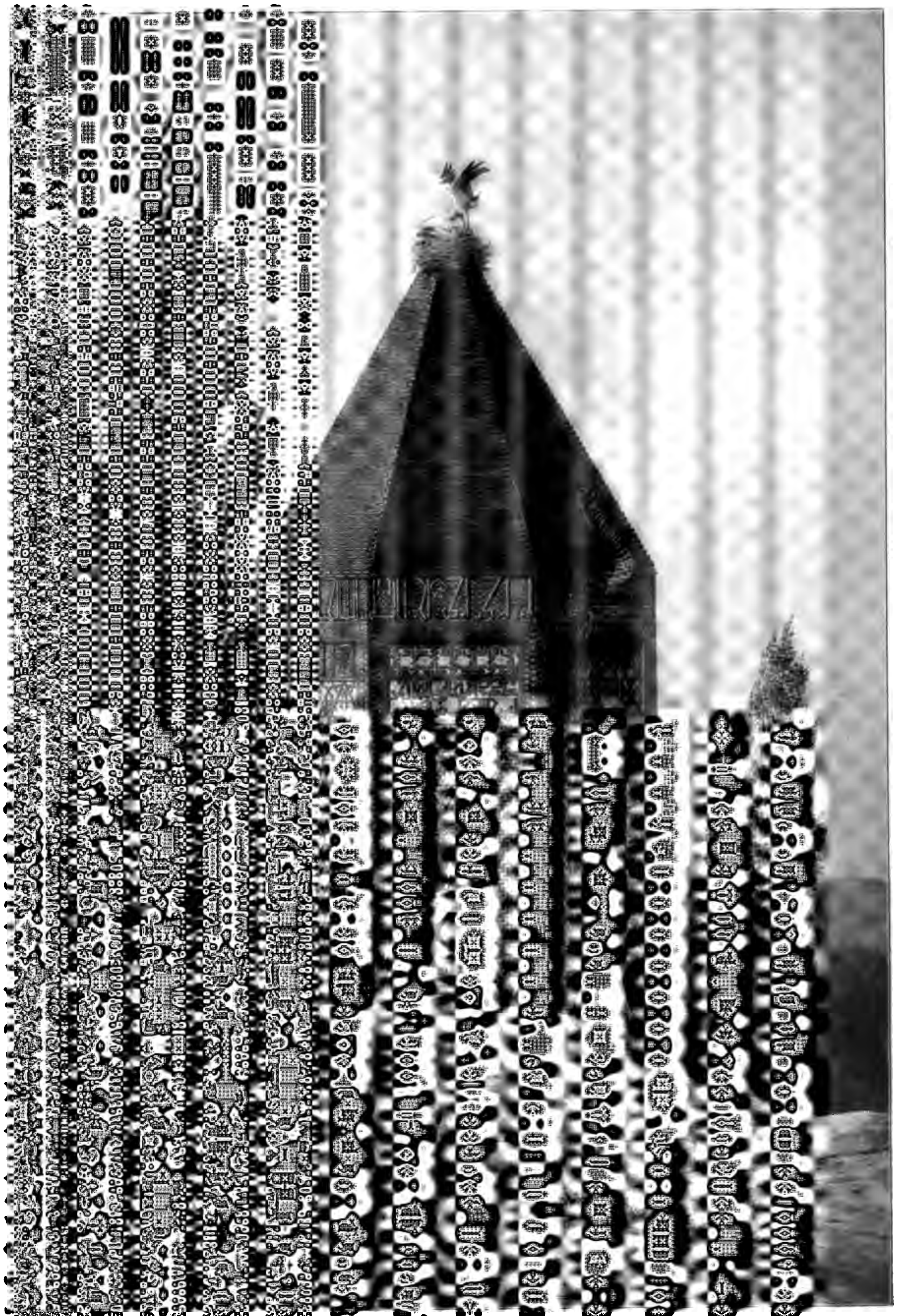
[illegible] Generalverwaltung d. K. Museen.

[illegible]

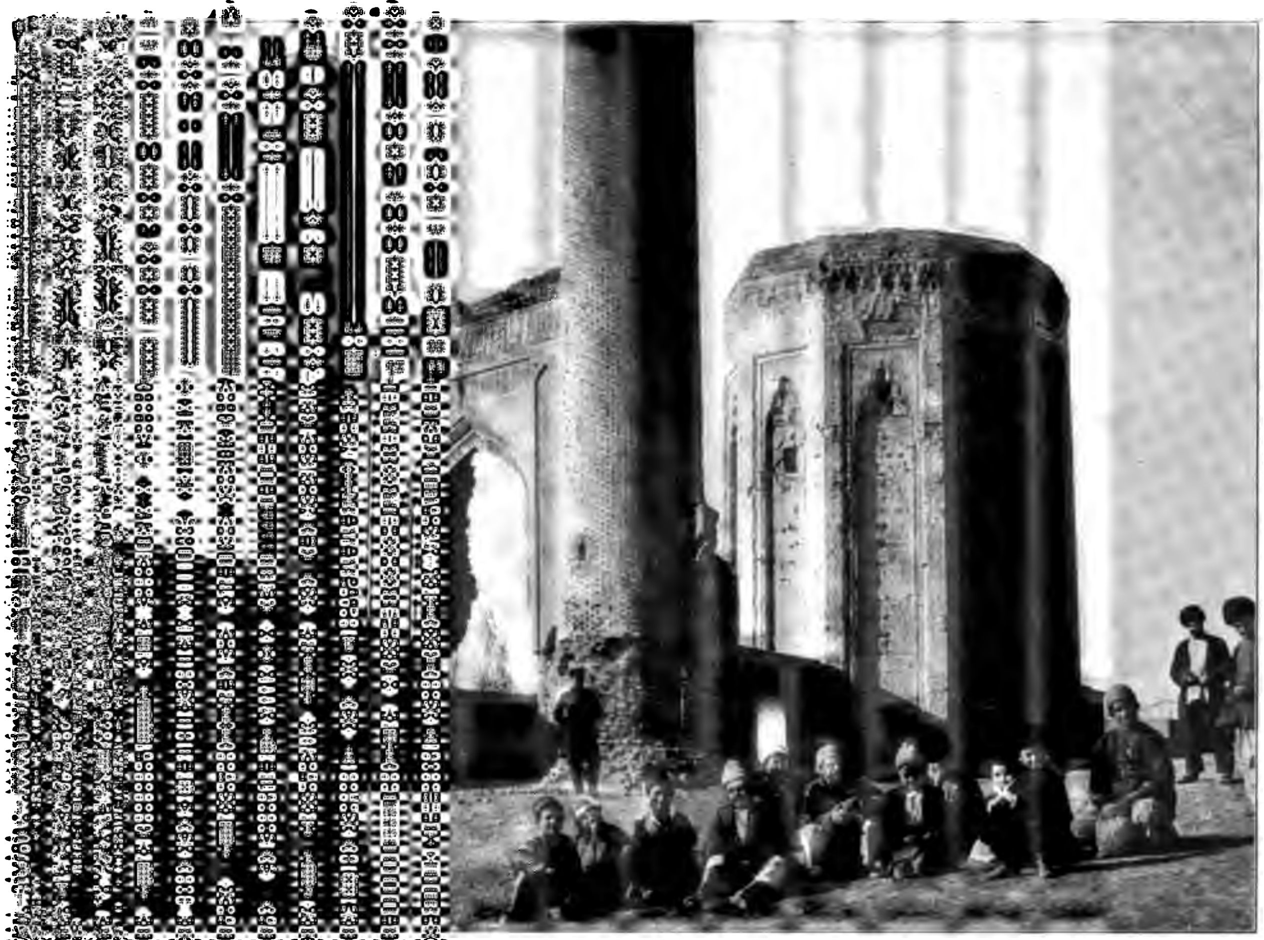
Ba lsteingebaude
t auf dem Lacke,
gen Fruchtformen
Vorspiele Lügener
eig oder Bemcu,
ingeändert wurde.
sowohl zum
schild ist sie,
ver-
in Hadji
nachgeht
aussen
haft über-
Innenraume,
schaftswelten be-
das Hauptportal mit
mittels ein Decken, an
massive Pyramide
Licht in das Innere fällt
bauten wie Pyramiden
Grabdenkmal bei
manche andere aus
de Morgan [1]).
n aus Ziegelsteinen
darüber befindet sich
mit geringem Relief
beginnt die Thurm-
Ziegel Stück Mosaiken
und, durch eine
die Widmungs-
Seite 2 (links-
Schriftfries auf.
en abgelöst ist,

Zusammenhange mit
ung der Darstellung
Kiss in der Thurm-
Seite 6 (links un
erhaltenen In-
Seite 2 gebauter
ssungsstreifen.

Verwaltung d. K. Museen



[illegible] ole [illegible] de [illegible] Ka[illegible].



[illegible] Mausoleum der Mu'mine Chatûn zu Nachtschewan. (Nach einer älteren Photographie.)

[illegible] t 1186.

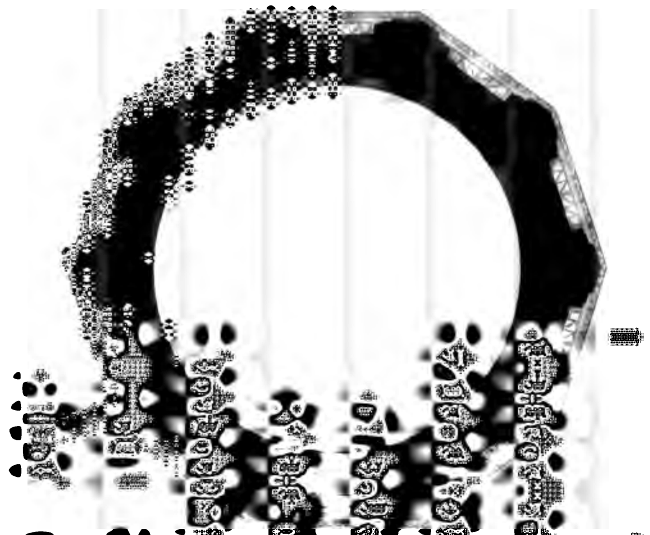
[illegible] Inschrift des in
[illegible] tals gezeichnet
[illegible] der Akademie
[illegible] hierdurch nur
[illegible] /73) festgestellt.
[illegible] Prof. Hartmann
[illegible] Ildegiz errichtet
[illegible] ler's in seiner
[illegible] dem Kigtschak
[illegible] ft worden. Er
[illegible] höheren Stellen
[illegible] haft über dessen
[illegible] nd Kisil Arslân
[illegible] e der Selğuken

[illegible] eszahl. (W. Oncken,

...der Selğukenherrscher auf die Baukunst ist mehrfach gehandelt worden, so schreibt ...tive Durchbildung der Ziegelbauten ohne Glasuren zu, bei welchen sie durch ...ten grossen Reichthum der Erscheinung erzielten; auch ihre späteren hervor- ...von F. Sarre[17]) gewürdigt worden. Wenn man die mit der Invasion der Selğuken ...tausige Verwüstung des Landes, welche auch dem politischen und dem Kultur- ...leimath den Todesstoss versetzt hat, inbetracht zieht[18]), so ist es zu bewundern, ...auf um die Entwicklung der Baukunst verdient gemacht haben, indem sie die ...en förderten und durch das Herbeiziehen geschickter Arbeiter aus dem Innern ...ig fremder Erzeugnisse befruchteten. In ähnlicher Weise ist später (1264) der ...westasiatische Kunst durch die Mongolen gefördert worden.[19])

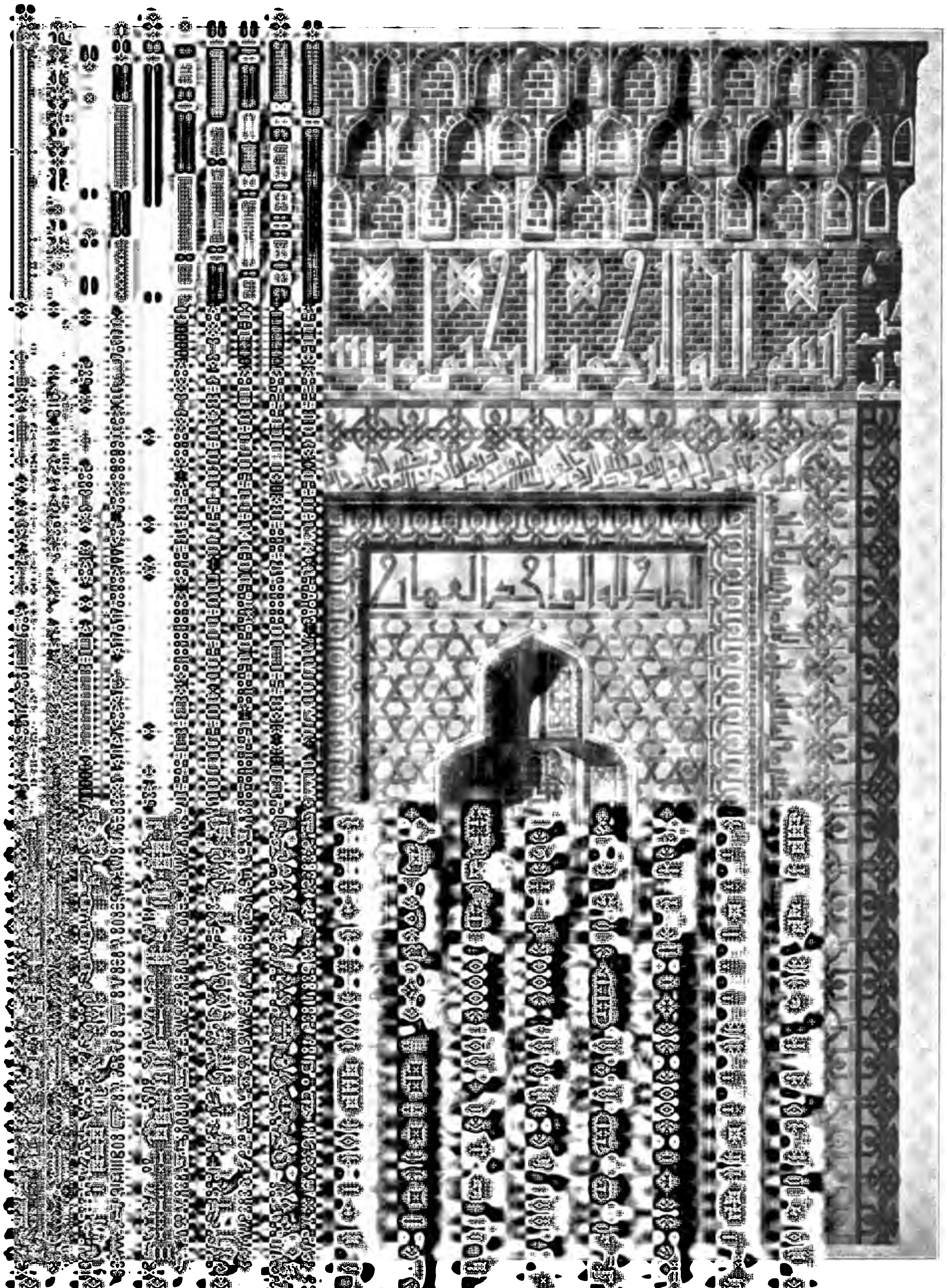
...iserem Bauwerk.

...n Jane Dieulafoy hatten in der Wiedergabe ihres Staunens und ihrer Bewunderung ...übertrieben. Wenn man sich von der etwas höher belegenen Stadt demselben ...gs zunächst nur die schönen Verhältnisse und die einfache aber ungemein ...urch tiefe Wandnischen an, dass man es mit einem Monument im wahren Sinne ...st in grösserer Nähe beginnen die türkis-blauen Glasuren der Inschrift des Frieses ...keln Ziegelgrund zu entfalten, denn trennen sich auch hellgraue kleine Stuckflächen,



...Maschenwerk der Flächen ...Beschauer ganz fesselnden ...arben auch nur eine Spur ...s Denkmals zu nahe träte. ...nden Grundriss von 10 m ...es Hauptgesimses. Merk- ...eitenzahl des Bauwerkes ...12-Eck, diese als 8-Eck ...ernier giebt eine sonder- ...einer Verquickung zweier ...usoleum, so besass dieses ...nsatzes über dem Haupt-

...schichte. XXIX. Jhrg. No. 5 S. 34.



[illegible]

[illegible] in der Silhouette [illegible] Ansicht gelangt [illegible] esen sei, da das [illegible] gänzt ist, Schuld [illegible] chen gebrochen,

da der Innenraum wie die darunter befindliche, durch einen Einbruch von hinten zugänglich gemachte Gruft jetzt zur Aufbewahrung von Geräthen, Feldfrüchten usw. dient.

Die erheblichen späteren Veränderungen in der Höhe des Terrains lassen die Hauptansicht unten etwas in die Erde versinken, während hinten die Fundamente blossgelegt sind, die sauberes Ziegelmauerwerk aufweisen; hier finden sich auch noch Reste des ursprünglichen, vorgeblendeten Sockels aus 3 Schichten Haustein von je 42^{cm} Höhe, deren oberste einfach abgerundete wahrscheinlich unter den Eckenlisenen verkröpft angeordnet war, während die unteren beiden die ganzen Seiten ausfüllten, also nicht zurücksprangen, wie Dubois in seiner Zeichnung den Sockel ergänzt. Wie die Flächen innerhalb der tiefen Nischen auf diesem Sockel sich erhoben, konnte ich infolge der Zerstörung derselben im unteren Theile des ganzen Bauwerkes nicht genau feststellen; es scheint aber, als wären sie einfach stumpf darauf gesetzt worden, ohne vermittelndes Bindeglied. In der Nähe des Mausoleums muss sich eine Moschee befunden haben, zu welcher das vorhin erwähnte Portal mit den Minarets gehörte; ausserdem breitete sich hier eine grosse Schlossanlage aus, deren Ueberreste wohl zur Errichtung der jetzt dort befindlichen Kavallerie-Stallungen benutzt worden sind. Eine vor Seite 3 (von links herum gezählt) befindliche alte Mauer ist jünger als das Mausoleum, da sie ohne Verband davor steht. In ihrer Fluchtlinie setzte sich wahrscheinlich von Seite 9 auf der anderen Seite eine ähnliche Mauer an.

Wie bei vielen derartigen Zentralbauten in Persien, sind die Wandflächen durch Umrahmungen gegliedert, innerhalb welcher sich flache, oben geschlossene Nischen einfügen. Hier sind die Nischen von attaschirten Ecksäulchen oder Rundstäben eingefasst und es entwickeln sich auf dem oberen Abschluss die gebrochenen Bögen, welche vom Kämpfer stalaktitenartig emporsteigend, die Nischen überwölben. Sämmtliche äusseren Flächen, mit Ausnahme der vertikalen Laibungen der Nische, welche aus gewöhnlichen Ziegeln gemauert sind, bestehen aus einem Mosaik von kleinen Ziegeln, geformten Backsteinen, oder Thonbuchstaben und Stuck, welches vor der Versetzung in grösseren Tafeln hergestellt worden ist. Die Verbindungen von Ziegelsteinen und Stuck oder Mörtel, in welchen der letztere einen gleichberechtigten Faktor für die äussere Erscheinung bildet, ist im ganzen Orient verbreitet (einige Beispiele derartiger Mosaiken aus Brussa sind auch von mir s. Z. mitgetheilt worden)[20]). Aber in den meisten Fällen handelte es sich um einzelne Bautheile, seien es Friese oder Mauerstreifen, Einfassungen oder Füllungen usw. Eine derartig einheitliche, dem ganzen Bauwerke seinen eigenthümlichen Charakter aufprägenden Verwendung ist mir nur aus der neuesten Litteratur bekannt geworden, und zwar an einem Denkmal aus der früheren Hauptstadt der Ādarbaigǎn, Maragha, südlich von Tabriz, in der Nähe des Urmia-Sees. De Morgan[21]) theilt eine photographische Aufnahme des Mausoleums der Tochter des Húlagu mit, ein Bauwerk, welches aus der viel späteren Zeit der Mongolenherrschaft stammt, giebt aber keine technischen Erläuterungen.

Dieses reiche, in den nach der figürlichen Staffage und den Ziegelschichten geschätzten Abmessungen nicht viel über diejenigen des Mausoleums des Ibn Kutaijir in Nachtschewân hinausgehende Denkmal hat eine zehnseitige Grundform, mit dicken halbrunden Vorlagen an den Ecken, welche oben durch Kielbögen verbunden sind und unten sich in den 6—7 Schichten hohen Hausteinsockel fortsetzen. Den Hauptheil des Bauwerkes von diesem Sockel bis zu der Kämpferlinie umspinnt ein, auch rund um die Säulenvorlagen durchgeführtes einheitliches Netz aus Ziegelsteinenrippen, welche Füllungen von Ziegel-Stuck-Mosaik umrahmen. Bei der in den Richtungen scharf wechselnden Linienführung der Rippen, welche jede Horizontale absichtlich vermeiden, macht diese rein dekorative Architektur keinen befriedigenden Eindruck. Dagegen entfalten sich oberhalb der Kämpferlinie wieder ruhigere Formen in der Ornamentirung der Stalaktitennischen und der Zwickel, ganz in der Weise derer am Mausoleum in Nachtschewân. Für den Fries und das Hauptgesims scheinen gemalte Fliesen verwendet worden zu sein. Vielleicht gelingt es einmal einem nach Persien reisenden Fachgenossen diese etwas abgelegene Route einzuschlagen und unsere Kenntniss durch die architektonische Aufnahme des interessanten kleinen, bis auf die fehlende Dachpyramide gut erhaltenen Bauwerkes zu bereichern. —

Ein durch türkisblau emaillirte Ziegeln eingefasster Fries mit der Widmungsinschrift in Buchstaben von ebensolchem Material umgiebt unser Mausoleum unterhalb des Hauptgesimses. Der Verlust von 3 Seiten der Inschrift durch den Zahn der Zeit wurde schon von Dubois (in der Zahl von 5) beklagt, während

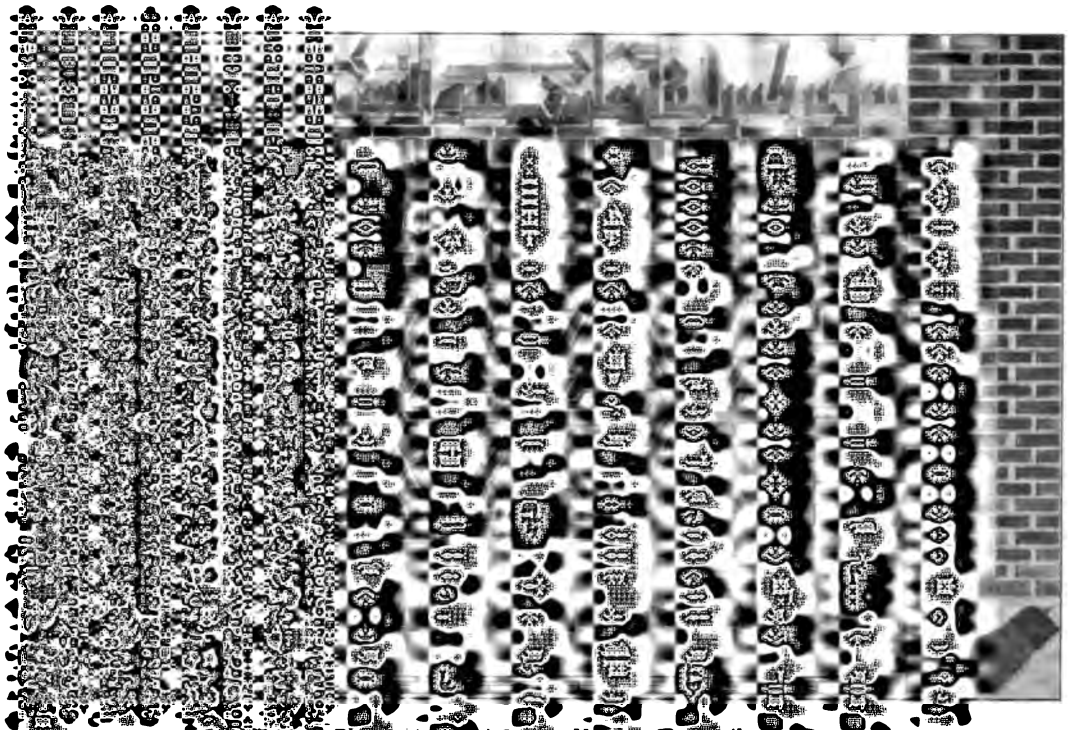
---

[20]) E. Jacobsthal: „Ueber einige Arten orientalischer Mosaikarbeiten", Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gewerbfleisses. Berlin 1889. L. Simion.

[21]) De Morgan: Mission scientifique en Perse, Paris 1894. Tome I., S. 336 u. 337.

[illegible] hr oder weniger gut erhalten hat. Das sehr wenig ausladende, mit [illegible] nform konstruirte Hauptgesims ist, wie die Abschlüsse der Nischen, reich [illegible] Einfassungen der kleinen spitzbogigen Felder und Nischen ausgestattet. [illegible] e Erhaltungszustand alle Anhaltspunkte, um die Restauration auf den [illegible] Das fehlende Stück der horizontalen Einfassung von Seite 2 konnte [illegible] vervollständigt werden. Am meisten haben durch Verwitterung die [illegible] elche die Nischen einfassen und aus Ziegel-Stuck-Mosaik, vorher ge- [illegible] je 2 einbindende Knoten auf die ganze Länge aufzuweisen, einfach mit [illegible] gelecken der Umrahmung versetzt worden sind. Ebenso wie alle [illegible] die ausgekehlten Umfassungsglieder immer verschieden gestaltete Muste- [illegible] n verknüpft an den zusammentreffenden Flächen ein und dasselbe, sehr [illegible] chtband, welches auch mit der Schrift in losem Zusammenhang [illegible] lige Wiederholung der 36. Sure des Qur'ân. Es ist nicht leicht, diesem [illegible] hönen Durchbildung einen ganz objektiven Standpunkt einzunehmen. [illegible] stellung desselben aus gewöhnlichen Ziegelsteinen, wie beim Mausoleum [illegible] itektonische Haltung des Bauwerkes verbürgt haben, wobei dann freilich [illegible] nte Sure, nicht zur Darstellung und in zweiter Linie auch nicht zur [illegible] e.

[illegible] einer Errichtung von den Zeitgenossen die gebührende Anerkennung [illegible] schrift über dem Portal, welche den Namen des Nachtschewâner Bau- [illegible] überliefert.



[illegible] Portal [illegible]

C. Die Inschriften.

Auskunft über die Bestimmung des kleineren und älteren der beiden Denkmäler, des Achtecks, wird durch die Inschrift über dem Thor desselben gegeben. Sie lautet:

1 هذ (so!) المشهد الخواجة الرئيس الاجل ركن
2 الدين جمال الاسلام مقدم المشائخ يو
(خمسين وخمس ماية)
3 سف بن كثير السالر بتاريخ شوال سنة سبع و

d. h. „das ist das Grabmal des Chwâǧa und erhabenen Re'îs, Rukneddîn Ǧemâl elislâm Muqaddim elmešâ'ich Jûsuf Ibn Kuṯaijir . . . im Schauwâl des Jahres 557".

Sprachlich bietet die Inschrift nur die eine Schwierigkeit, dass die drei ersten Worte sich grammatisch nur erklären lassen, wenn man liest: *hâḏâ lamašhad alchawâǧa;* das ist aber unkorrekt, und man wird eine Verschreibung annehmen müssen entweder für *hâḏâ 'lmašhad lilchawâǧa* oder für *hâḏâ mašhad alchawâǧa.*

Sachlich ist zu bemerken, dass über den in dem Mausoleum Begrabenen, Jûsuf Ibn Kuṯaijir, sonst nichts bekannt zu sein scheint. Im Jahre 557 (begann den 13. September 1162) war unzweifelhaft der gewaltige Atabek Ildegiz, von dem zum Zehneck ausführlich gehandelt werden wird, bereits Herr von Nachtschewân[22]). Jûsuf Ibn Kuṯaijir wird einer seiner Grossen gewesen sein. Die Bezeichnung als Chwâǧa *(châwaǧa)* weist auf hohe soziale Stellung[23]), während man in „der erhabene Re'îs" den Ausdruck einer hohen Staatsstellung, etwa „erster Minister"[24]) sehen möchte.

Sind Rukneddîn, d. h. Eckpfeiler der Religion, und Ǧemâl elislâm, d. h. Schönheit des Islams, Ehrennamen, wie sie gewöhnlich von hochstehenden Personen angenommen werden, so ist Muqaddim elmešâ'ich, d. h. Oberster der Scheichs, wohl eine geistliche Würde, vielleicht das, was in der Türkei Scheich ül islâm genannt wurde und wird. Sehr zu bedauern ist, dass das Wort nach Kuṯaijir nicht mit Sicherheit zu lesen ist. Man möchte auf ein Nisbe-Adjektiv schliessen, wie es in solchen Fällen gewöhnlich ist; da böte sich etwa *elbâlî,* d. h. der aus Palo (?); doch wird der letzte Buchstabe kaum für ein *j* angesehen werden dürfen.

Den frommen Schmuck des Bauwerkes bildet eine nur in Bruchstücken erhaltene Inschrift, welche am Fries angebracht ist. Von den acht Seiten wurden wahrscheinlich drei von dem Qur'ân-Verse Sure 3, 15 eingenommen: „die Geduldigen, die Wahrheitliebenden, die Andächtigen, die Almosenspender und die im Morgengebet um Sündenvergebung flehen", während die fünf anderen das Hauptgebet des Muslims, die Fâtiḥa, d. h. die erste Sure des Qur'âns zeigten.

Der viel reichere Inschriftenbestand des Zehnecks wurde zuerst von Dubois de Montpéreux aufgenommen. Freilich konnte die Darstellung, die er im Atlas zu seinem grossen Reisewerke gab[25]), zu einer befriedigenden Lösung und Erklärung nicht führen. Der unter den Zeitgenossen de Montpéreux' zu solcher

---

[22]) Im Jahre 557 begannen die Feindseligkeiten der Georgier gegen die Muslims, welche Ildegiz veranlassten, im Ṣafar 558 (begann 9. Januar 1163) mit einigen anderen islamischen Fürsten einen energischen und erfolgreichen Kriegszug gegen die Angreifer zu unternehmen (s. Ibn Alaṯîr ed. Kairo 1302 Bd. XI., S. 128 Z. 10 v. u., Jahr 557 a. E.).

[23]) In einer Inschrift aus Ardebil, die demnächst von Dr. Sarre veröffentlicht werden wird, kommt ein anderer Jûsuf Chwâǧa aus der Zeit des Timuriden Schâhruch (807/1405 bis 850/1446) vor.

[24]) Es sei daran erinnert, dass in der Türkei der Minister des Auswärtigen noch bis in den Anfang dieses Jahrhunderts hinein den Titel Re'is Efendî führte.

[25]) Atlas zu Voyage autour du Caucase, Paris 1840, IV. Série, Pl. XXXIX b.

Arbeit am meisten Berufene, Frähn, musste „dahingestellt seyn lassen, wer der Dschelal-ed-din, dem Ildegiz diess Mausoleum gebauet hat, seyn mag“[26]). Jetzt liegen Photos vor, welche alles Wesentliche deutlich erkennen lassen.

Die Inschriften zerfallen in fünf Gruppen:

a) Der Schriftfries unter dem Hauptgesims aus blau glasirten Ziegelsteinen; er lautet so:

[1] بسم الله الرحمن امر ببنا هذا [2] المشهد ا[لملك
العالم ال]عادل المويد المنصور [3] الكبير شمس الدين
نصرة الاسلام والمسلمين ك (4—6 fehlen)
[7] كة جلال الدنيا والدين عصمة الاسلام
[8] والمسلمين مومنة خاتون رحمها الله [9] تعالى ما
بگرديم پس بماند روزگار ما [10] بميريم اين بماند
يادگار يارب چشم بد دور كن

In der Hauptsache ist der Sinn der Inschrift klar. Die wörtliche Uebersetzung lautet:

(Seite 1—3) Im Namen Gottes, des Allerbarmers! Es befahl den Bau dieses Grabmals der kundige, gerechte, sicher thronende, siegreiche, grosse König Schems eddîn, der Hort des Islams und der Muslims, [Seite 4—6 fehlen] (Seite 7—10) die Erhabenheit der Welt und der Religion (Ǧelâl eddunjâ waddîn), der Trutz des Islams und der Muslims, Mu'mine Châtûn, Gott der Höchste sei ihr gnädig! Wir drehen uns, die Welt steht fest; wir sterben, dies bleibt als Andenken; o Herr, den bösen Blick halt fern!

Keinem Zweifel unterliegt, wer unter dem Erbauer, dem in Seite 1—3 genannten Schems eddîn, zu verstehen ist. Es ist der grosse Atabek Ildegiz, der Vater des Atabek Abû Ǧa'far Muḥammed, der sich in der Inschrift über dem jetzt verschwundenen, von zwei Minarets flankirten Portal nennt.[27]) Sein Name Ildegiz war jedenfalls in dem zerstörten Stück Seite 4—6 genannt, und ebenda müssen auch die Worte gestanden haben, welche die Beziehung des Erbauers zu der in Seite 7 und 8 genannten Mu'mine Châtûn darlegen. Es ist kein Zweifel, dass diese Mu'mine Châtûn es ist, der zu Ehren Ildegiz das kostbare Bauwerk errichtete. Das fehlende Stück wird etwa auszufüllen sein: Atabek Ildegiz zum Andenken (zur Ehrung) seiner Gattin, der . . . . .

Kennen wir auch den Namen der Gattin des Ildegiz aus anderen Quellen nicht, so können wir doch mit Sicherheit annehmen, dass die „Dame (Châtûn) Mu'mine“ eben diese Gattin ist.[28]) Denn darüber sind wir vollkommen unterrichtet, dass die Gemahlin des grossen Atabek eine so hochstehende Frau war, dass die ihr in der Grabschrift gegebenen Ehrentitel vollkommen angemessen sind[29]).

Ildegiz war ein kühner Emporkömmling. Ursprünglich einer der Mamluken des Selǧukidensultans Mas'ûd (reg. 527/1133—547/1152), wusste er sich während der Wirren nach dessen Tode in den Besitz der Provinz Âḏarbaiǧân zu setzen, zugleich auch in den der Hand der Wittwe des Prinzen Ṭoghrul und Mutter des Sultan

[26]) Bulletin scientifique publié par l'Académie Impériale des Sciences de St.-Pétersbourg, Tome II (1837), Sp. 16.

[27]) Nach einer Photographie, die genommen ist, als das Portal noch stand, lautet die Inschrift:

الملك العالم العادل اعظم (so!) اتابك ابو جعفر
محمد ابن اتابك ايلدكز نور الله قبره

d. h. „der kundige, gerechte und erhabene König Atabek Abû Ga'far Muḥammed, Sohn des Atabek Ildegiz, Gott erleuchte sein Ǧrab!“ Dieser Abû Ǧa'far Muḥammed ist natürlich identisch mit dem Muḥammed Albahlawân, der als Atabek von Âḏarbaiǧân 568/1173 bis 582/1186 (Lane Poole, Oriental Coins of the Br. Museum 3, 240 giebt 581, doch siehe dagegen Ibn Alaṭîr sub anno 582) regierte, und der ein Sohn Mu'mine Châtûns war.

[28]) Prof. Houtsma, der Spezialforscher der Selǧukiden-Geschichte, vermuthet (briefliche Mittheilung), dass ihr Name Mu'mine, der merkwürdiger Weise bei den Historikern nie genannt wird, in den Lobliedern der zeitgenössischen Dichter zu finden sein werde, doch sei von denen fast nichts publizirt.

[29]) Unter diesen Titeln sei der „'iṣmet elislâm walmuslimîn“, Trutz des Islams und der Muslims, besonders hervorgehoben. Ableitungen des Stammes 'ṣm werden zur Ehrung von Frauen mit Vorliebe verwandt.

Arslân Schâh[30]). Aus welchem Geschlecht diese Frau stammte, wird nicht berichtet, jedenfalls war sie von ungewöhnlicher Bedeutung. Mit scharfem Blick erkannte sie, dass bei der Unfähigkeit der Prätendenten aus dem Hause Selǧuk und dem wüsten Parteitreiben es am besten für das Land sei, wenn ihr eigener Sohn alle Gewalt in die starken Hände ihres Gatten lege und sich mit der Scheinherrschaft begnüge, und es ist ein grosses Verdienst, dass sie ihn mit diesem Zustande auszusöhnen verstand. Das Jahr ihres Todes kennen wir nicht; aus dieser Inschrift wissen wir nun, dass sie vor Ildegiz gestorben ist, d. h. vor 568/1173. Dass das Grabmal ihr in Nachtschewân errichtet ist, lässt schliessen, dass sie in dieser Stadt mit Vorliebe gewohnt hat.

Dass Ildegiz[31]) die Inschrift mit einem persischen Verse und einem frommen Wunsch in der gleichen Sprache abschliesst, kann nicht auffallen. War er auch von Geburt ein Türke, so war die Sprache seines Hofes unzweifelhaft persisch, und der Fürst begünstigte die Dichter dieser Sprache. So lebte an seinem Hofe nach Dauletschâh der Dichter Aṯîr eddîn Achsîketî[32]). Vielleicht stammt der hier verwandte Vers von eben diesem Achsîketî.

b) Die Inschrift über der Portalnische. Sie lautet:

بتاريخ محرم سنة اثنى ثمانين خمس مايه

d. h. „am Datum des Muḥarram des Jahres 582" (begann 24. März 1186). Da Ildegiz schon im Jahre 568 gestorben ist, so muss angenommen werden, dass der von ihm angeordnete Bau vierzehn Jahre zu seiner Vollendung gebraucht hat. Seine Ausführung war gewiss ein Vermächtniss, das der Atabek seinem Sohne Muḥammed Elbahlawân hinterliess. Die Vollendung des Denkmals, vor welchem der pietätvolle Sohn das schon oben erwähnte mächtige Portal erbaute, fällt mit dessen Tode zusammen: nach Ibn Alaṯîr s. a. 582/1186 starb Muḥammed im Anfang dieses Jahres.

c) Die Inschrift in der Portalnische; sie lautet

عمل عجمى بن ابى بكر البنا النخجوانى

d. h. „gearbeitet von ʿAǧemî Ibn Abî Bekr, dem Baumeister aus Nachtschewân". Der Name ʿAǧemî, der etwas befremdet, ist nicht durchaus sicher. Die Bezeichnung als Nachtschewâner macht es sehr wahrscheinlich, dass der Mann aus der Stadt selbst gebürtig war, doch kann es auch den irgendwo anders geborenen Descendenten eines Mannes aus Nachtschewân bezeichnen.

d) Jede der zehn Seiten des Thurmes zeigt in der Umrahmung, nach aussen begrenzt durch Ornamente, arabische Schrift, so angeordnet, dass sie immer rechts unten beginnt, rechts aufsteigt, oben horizontal läuft[33]) und dann links absteigt. Der Text, der auf diesen Leisten angebracht ist, zeigt das 36. Kapitel des Qur'ân, die Sure Jâsîn, und zwar zweimal. Die 83 Verse dieser Sure bedecken je einmal Seite 1—5 und 6—10. Da die untersten Theile des Gebäudes beschädigt sind, so lässt sich die Anordnung nicht mehr mit absoluter Sicherheit feststellen, es ist jedoch sehr wahrscheinlich, dass sich die Verse so vertheilen: Seite 1 und 6 Vers 1—17; Seite 2 und 7 Vers 18—34; Seite 3 und 8 Vers 35—51; Seite 4/5 und 9/10 Vers 52—83.

e) Auf jeder der zehn Seiten, dicht über dem Stalaktiten-Abschluss der Nische, die Inschrift

الملك لله الواحد القهار

d. h. „die Herrschaft gehört Gott, dem Einzigen, dem Bezwinger".

Die Schrift sämmtlicher Legenden zeigt einen archaisirenden Charakter mit Tendenz zur Stilisirung.

Martin Hartmann.

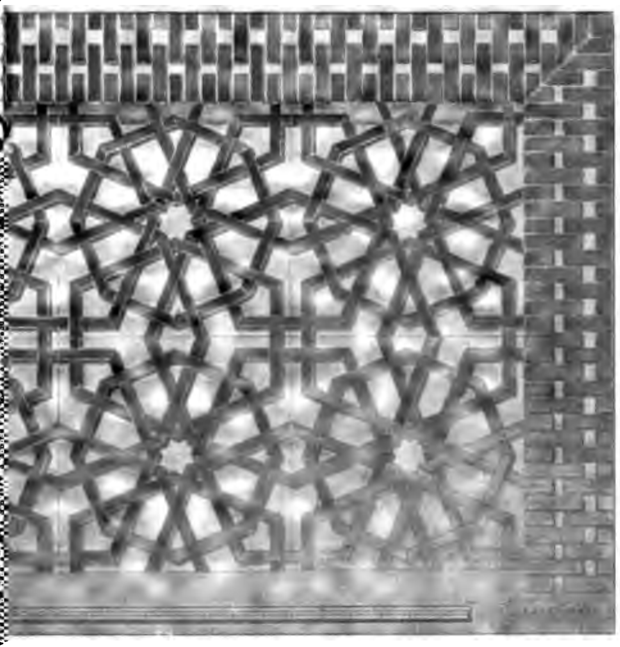
---

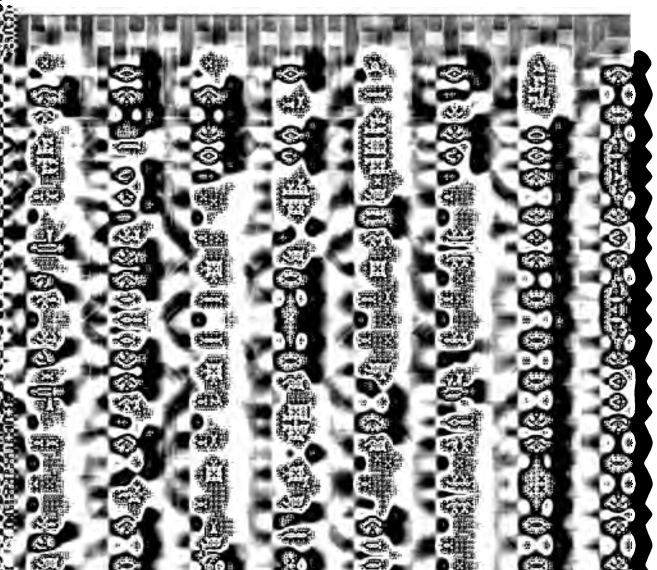
30) Ausführlich Ibn Alaṯîr, der Ildegiz oft erwähnt (unter den Jahren 543, 552, 554, 555, 556, 563, 568). Albondârî (ed. Houtsma im Recueil des Historiens des Seldjoukides Band 2) giebt nichts über die Anfänge des Ildegiz, auch nichts über seine Heirath; doch nennt er an mehreren Stellen Ildegiz „Gemahl der Mutter Arslân Schâhs" z. B. S. 239 und 288. Von älteren Bearbeitungen der Geschichte des Ildegiz, nenne ich Defrémery, Histoire des Seldjoukides de la Perse, Journal Asiatique, Oktober 1848.

31) Wenn er, was nicht unwahrscheinlich, die Inschrift des erst 14 Jahre nach seinem Tode vollendeten Baues (s. unten) bestimmt hat. Unter seinem Sohne wird es mit der Hofsprache ebenso gehalten worden sein.

32) So Huart in seiner Bearbeitung des anîs elʿuššâq p. 11 n. 2 nach der persischen Handschrift Paris Suppl. 828.

33) Da der umfängliche Text viel Platz erforderte, sind auf der wagrechten Leiste die Worte in kurzen schrägen Reihen neben einander geordnet.





D. Konstruktion und Ornament.

[illegible] rwerk beider Baudenkmäler besteht, wie die unteren blossgelegten Theile schliessen [illegible] gut vermauerten Ziegelsteinen von quadratischer Form; auch heute wird in Tiflis [illegible] inem solchen Format gebaut, welches 3,5 cm hoch und 20,5 cm in der Seite misst. [illegible] ewân sind Ziegel von verschiedenen Grössen zur Verwendung gelangt; für das [illegible] e Mauerwerk und die Einfassungssteine solche von 20 cm Seitenlänge und im All- [illegible] s variirend); für die Mosaiken halbe Steine von 9 zu 18 cm Seitenlänge und 3,5 cm Höhe, [illegible] ei den feineren Mustern. Ueber die Ziegelformate in Persien macht Marcel [illegible] über das Mausoleum des Koda-Bendè in Sultanieh (Revue générale de l'archi- [illegible] folgende interessante Angaben, die ich hier mittheile, weil man sich bei uns [illegible] Normalformats zu entziehen scheint, wie in England bei individueller durch- [illegible] schon lange[34]).

[illegible] elsteine in Chaldäa hatten 40 bis 50 cm Seitenlänge bei 12 cm Dicke, in Babylon [illegible] Susa unter Xerxes 34 cm Länge bei 7 cm Dicke, im 6. Jahrhundert 0,30 cm bei 6 cm [illegible] rkleinern sich nach der Invasion der Türken auf 17,5 cm und 3 cm Höhe, um dann wieder [illegible] enlänge und 4,8 cm Höhe zu steigen. Für Brückenbauten werden grössere Formate [illegible] ultanieh beim genannten Mausoleum haben 22 cm Seitenlänge und 5,4 cm Höhe.

[illegible] lasuren sitzen in Nachtschewân auf einem fast weissen und sehr harten Scherben. [illegible] ben und grösseren Streifen haben eine glasirte Stirnfläche von 4,5 und 5 cm Höhe [illegible] nd im letzteren Falle hinten [illegible] der gleichseitige Dreiecke [illegible]

[illegible] die Musterung der Flächen [illegible] durchscheinen lässt. Herr [illegible] tte die Freundlichkeit, die- [illegible] theilt mir Folgendes mit: [illegible] n durch Zusatz von Thon [illegible] f dem kleinen bläulichen [illegible] r gefärbte; als Flussmittel [illegible] ei das Kupfer grünfärbend [illegible] htige, in der Hauptsache [illegible] d heller gemachte Emaille; [illegible] n ist. Herr March machte [illegible] g in Dubois' Reisewerk die [illegible] t hat.

[illegible] keiten in der Ausführung [illegible] in den Umrahmungen bei [illegible] wohl damit eine dekorative

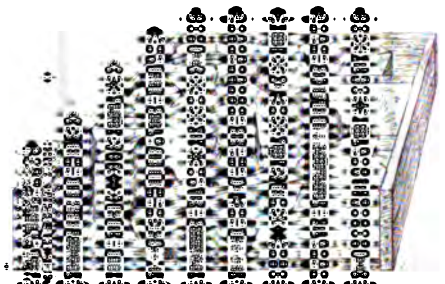
[illegible] rlin 1898 S. 622. Auch in Holland [illegible] ung verschiedener Ziegelformate, [illegible] t Neid bewundert.

[illegible] rchow in der Zeitschrift f. Ethno- [illegible]

[illegible] p. 87.

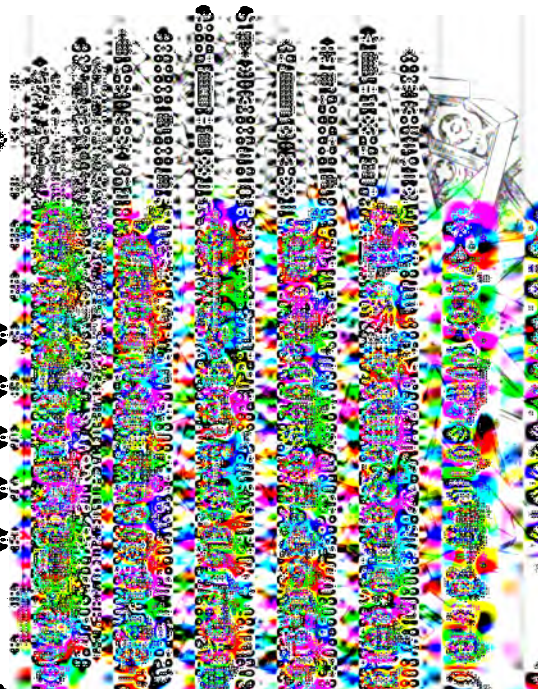
[illegible] mit den Stuckflächen des Bauwerks erzielt worden ist, so scheint der [illegible] zu liegen, dass bei der im Entwurf vorgeschriebenen Breite der Um- [illegible] weit öffnen musste, da die stumpfen Ecken aus dem gewöhnlichen, [illegible]mung zu kleinen Ziegelformat geschnitten wurden (Abbildg. 7—9). [illegible] Umrahmung zeigt vertikale Anordnung der vorgeblendeten Ziegel- [illegible] dem aufsteigenden Theil zusammengeschnitten. Solchen Anordnungen, [illegible]r Bekleidungs-Architektur, begegnet man öfter, z. B. in den Ruinen [illegible]

[illegible]n hat bei der Konstruktion des gemauerten Ziegeldaches eine ästhetisch [illegible] konstruktiven Standpunkte etwas zu naive Anordnung hervorgerufen.



[illegible] Ibn Kutaijir

Die Steine sind senkrecht zur Dachneigung verlegt, an den Ecken aber bilden sich durch die nach innen geneigten zusammen stossenden Flächen eigentlich Kehlen, welche ohne Formsteine nur durch Verhau und Anordnung einer Fuge in der Kehle und auf der Ecke mathematisch richtig herzustellen waren. Die Erbauer haben aber die Steine nicht verhauen, sondern sie mit geringer Hebung über die Ecke hinweggreifen lassen, so dass sich durch die von links und rechts abwechselnd überstehenden Steinecken ein zierlicher Kamm, und durch die geringe Ansteigung eine Art Ausrundung der Flächen bildete, die namentlich oben, an der Spitze der Pyramide zur Wirkung gelangt. Auch in dem Schriftfries fehlte es an Formsteinen für die Ecken, daher diese einfach einspringen, ein wunder Punkt an dem Bauwerk. Die unglasirten Buchstaben sind in dem Mauerwerk, welches wie die Einfassungen 35 mm breite, [illegible] eingelassen. [illegible], mit denen die [illegible] der Zeichnung [illegible] rechteckig, [illegible] des achtseitigen [illegible] eieckig gestaltet. [illegible]dungen, welche [illegible] Honig, so mit [illegible]gen, bei welchen [illegible]eln selbst beim [illegible]lich war, scharf [illegible] Form, die wahr- [illegible] Aufnageln von [illegible]men jeder Zelle [illegible] das Versetzen [illegible] der Stuck, eine [illegible] dem der deut- [illegible]kehr zu beob- [illegible]dung die Tafel [illegible]dem Relief vor [illegible] Versetzen ver- [illegible]keit zeigt das

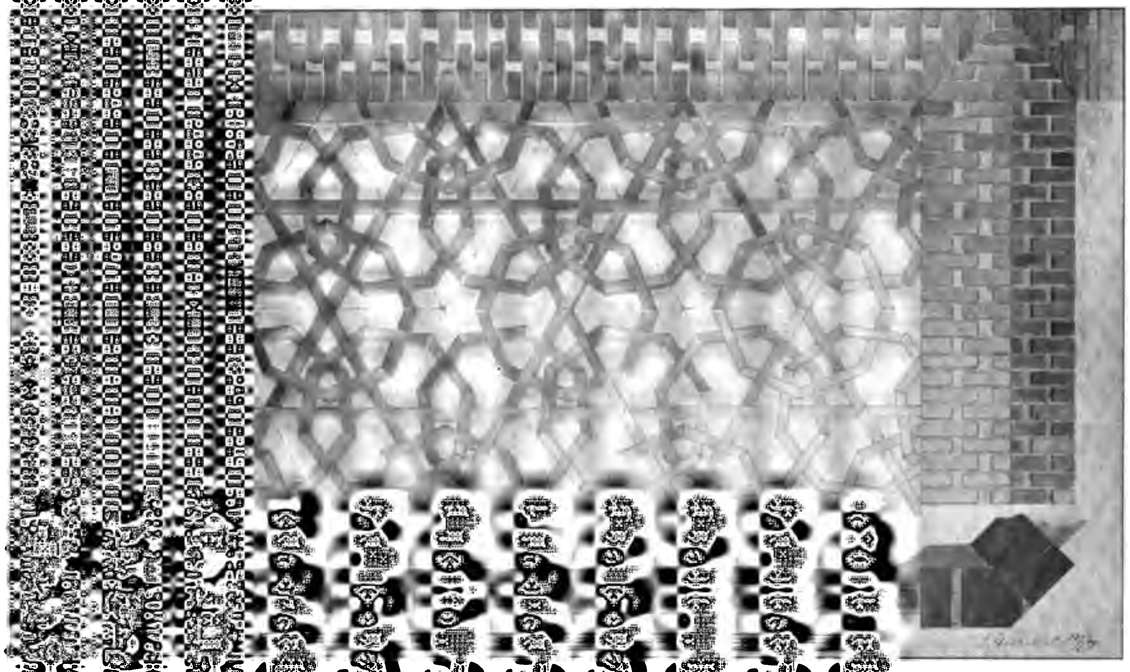


[illegible]

[illegible]en des alten Merw.

[illegible] em Portal (Abbildg. 9): bei demselben liegen die Ziegelsteine in zwei verschie- [illegible] n also zwei Lagen Brettchen zur Herstellung verwendet worden sein.

[illegible] staltiger weitergebildet erscheinen nun diese Ziegel-Stuck-Mosaiken an dem [illegible] ûn. Zunächst zeigen sich hier, die Zellen innerhalb der Ziegelwände durchquerend, [illegible] ten kleinen Glasurstreifen, welche in einer über die glatte Stuckfläche gebreiteten [illegible]. Diese Gipsausfüllungen, und somit wohl auch die Glasurstreifen sind nach [illegible] n (bis auf die Felder an den Rändern der Platten) vor dem Versetzen der [illegible] Dann erst sind auch diese Felder ausgefüllt worden, um die Fugen der ganzen [illegible] ler ganzen Fläche einheitlicheres Gefüge zu verleihen, „der Mauer den Anblick [illegible] rleihen". (Ibn Chaldun in dem bereits erwähnten Kapitel über die Baukunst.) [illegible] chen sind, während der Gips noch bildsam war, mit einem „Stichel" Ornamente [illegible] ellirt, in die kleineren nur Linien gezogen und dreieckige Punkte eingedrückt, [illegible] aldun auch andeutet.

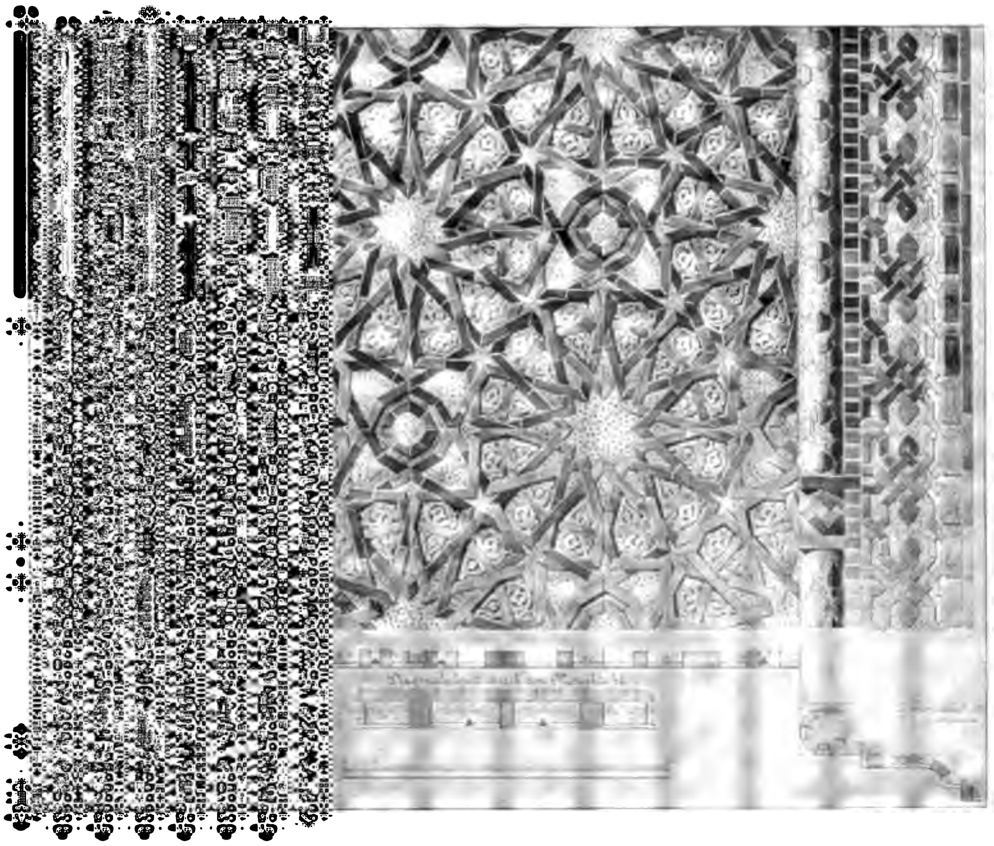


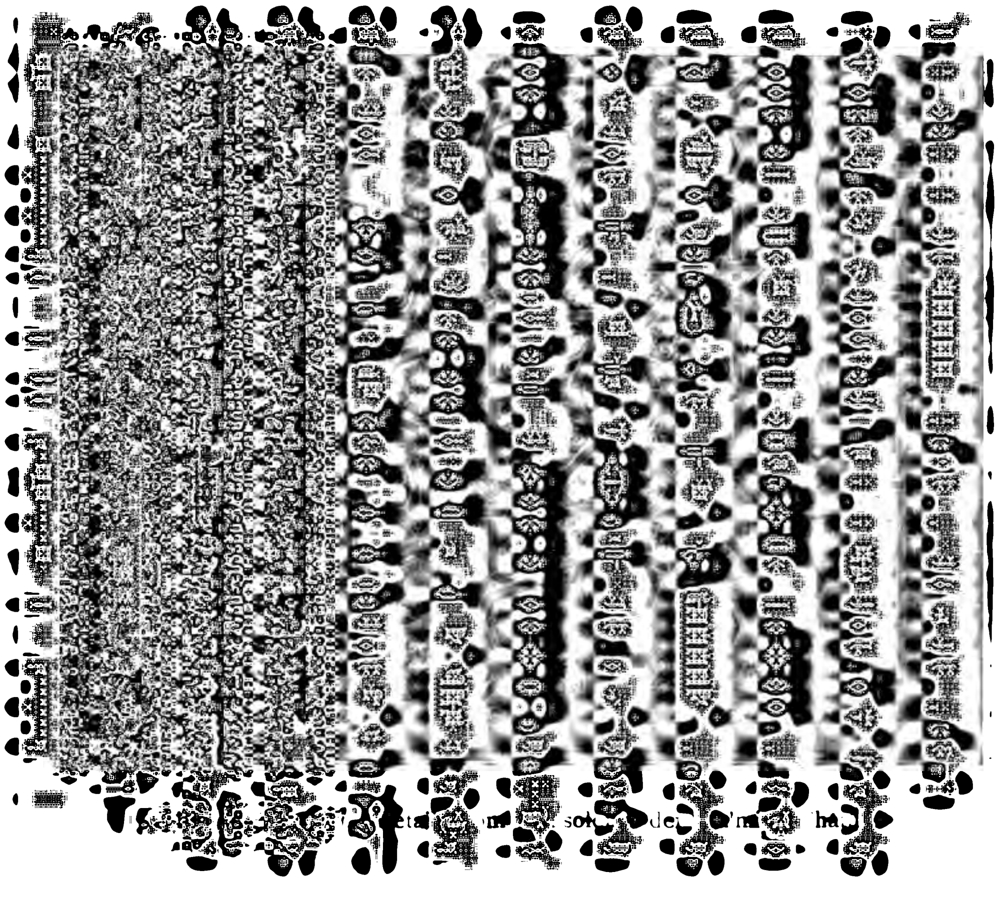
[illegible]

[illegible] r Fläche keine Glasuren, [illegible] handen. Es ist dies an [illegible] selbst an anderen Stellen, [illegible] der Ziegel, wie die des [illegible] ssenen Punkten an vielen [illegible]

[illegible] esitzt, liess die Vermuthung [illegible] ätte. Allein die Analyse [illegible] H. Seger und E. Cramer) [illegible] verunreinigter Gips vor- [illegible] n Zusammensetzung des [illegible]

[illegible] Stalaktiten in den Nischen [illegible] eberkragungen, oft aller- [illegible] zu sehr auf den Hau- [illegible] ngenen Anordnungen auf- [illegible] st eben ein Unding; als





Skulptur aus dem vollen Stein gearbeitet, ist die gebogene Linie lediglich Kunstform, kein gewölbter Bogen, daher in ihrer ästhetischen Wirkung nicht durch technische Unvollkommenheiten beeinträchtigt. Die Konstruktion der Thurmspitze war in der Art der beschriebenen des Achtecks bewirkt, aber wie einige unzweifelhafte Spuren erweisen, war über dem Mauerwerk auch noch eine Abdeckung von flach verlegten Steinen vorhanden. Auch die Form scheint wohl eine einfache Pyramide gewesen zu sein.

Auf die Mosaiken in den Flächen muss hier noch mit einigen Worten eingegangen werden. Dass die Keime der sarazenischen geometrischen Flächenornamente bereits in den Werken der griechischen Antike (wenn nicht in älteren Bauweisen) zu suchen sind, aber auch den späteren römischen Fussbodenmosaiken, vielleicht den reich figurirten wagrechten Steindecken (wie in Palmyra) ihre Ausbildung verdanken, ist wohl nicht zu bezweifeln.

Ohne an konstruktive Anforderungen gemahnt zu werden, geniessen wir im besten Falle in der Ausführung aus geschnittenen Stein- oder Thonmosaiken (Alhambra), aber auch in Stein gehauen, in Holz profilirt, ja sogar auf Fliesen gemalt dieses feuerwerkartigen Linienspiels „das den Sinn gefangen hält"; aber nur in eine Stimmung werden wir versetzt, „denn Gedanken steh'n zu fern". Nichts desto weniger glaubt Gayet[38]) auch solche in ihnen ausgesprochen zu sehen: Les polygons réguliers exprimeront entre tous des idées nettes, précises, immuables ... celles de ces figures dont le nombre de côtés est impair, une mélancolie vague, le trouble, l'incertitude qu'entraîne leur manque de symmétrie et d'équilibre, et de la juxtaposition de ces deux formes se dégagera une impression mixte, déterminée par les proportions de leurs combinaisons. Là réside tout le principe de la sensation obtenue au moyen des entrelacs géométriques. ... L'image dérivée de l'assemblage du carré et de l'octogone éveillera l'idée de l'immuabilité éternelle, celle qui a pour base l'heptagone, celle d'un mystère vague et inquiet." ... Ich vermag nicht so weit zu gehen, möchte aber allenfalls die Wirkung mit dem Klang der Dur- oder Molltonart in Parallele stellen.

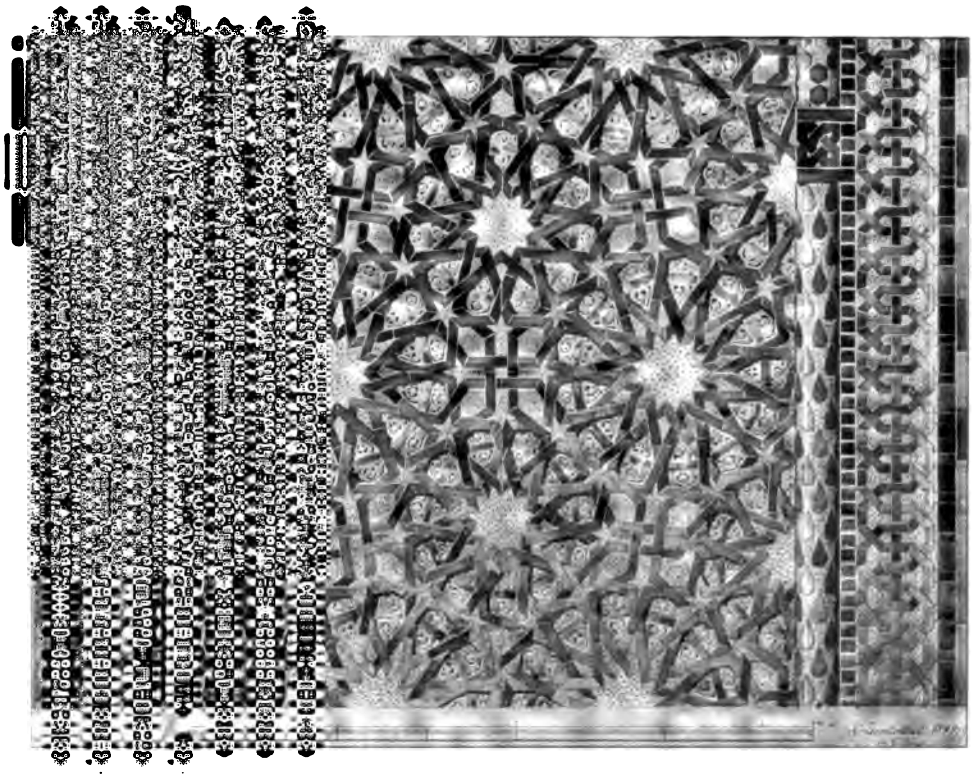
Betrachten wir nun aber unsere Mosaiken, so finden wir, dass in diesen ein vollkommenes Konstruktionsprinzip sich verkörpert, wie es die schaffende Natur ihrem Zellenbau sowohl des pflanzlichen wie des thierischen Organismus zugrunde legt. Erst die neueste Zeit ist bestrebt, die Kenntniss der schönen Konstruktionsformen auch der thierischen Organismen allgemeiner zu verbreiten, und ein Blick in E. Haeckels[39]) Werke, namentlich die neuesten, offenbart eine dem Laien bisher verschlossen gewesene Fülle der Gestalten, welche in ihrer Zweckmässigkeit Schönheit offenbaren. Theoretisch kann man die von der Baukunst zu verschiedenen Zeiten gelöste Aufgabe, mittels der bindenden Kraft des Kalkes bez. Mörtels und kleiner Stücke natürlicher oder künstlicher Steine solche von grösseren Abmessungen behufs Verwendung beim Bau herzustellen, verfolgen — von der rohesten Form dem Urbrei, Beton, oder opus incertum der Alten, in welchem der Zufall die Vertheilung der formlosen Steinbrocken in der Mörtelmasse bewirkt, bis zu dem Gipfelpunkt technischer und künstlerischer Leistungen in den Stein-, Thon- und Glasmosaiken. Die Uebergangsstufe scheinen mir die Ziegel-Stuckmosaiken zu bilden, wie solche in Nachtschewân zur Verwendung gelangten. Statt unförmlicher Ziegelbrocken sind hier die die Bindekraft des Mörtels fördernden Elemente aus regelmässig geformten Ziegeln hergestellt, welche die Kunstfertigkeit des Menschen zu gefälliger Erscheinung als Zellenwände und dazwischen verbleibende Mörtelmassen zu ordnen bestrebt war, also die Konstruktion zu einer Kunstform auszugestalten, zu einem im wahren Sinne des Wortes „opus reticulatum". Je komplizirter die Anordnung der Rippen wurde, je mehr sich die Wände anhäuften und der Mörtel in den Hintergrund trat, desto mehr näherten sich diese Konstruktionen den Mosaiken aus glasirtem Thon, bei denen nun das Bindemittel umgekehrt als feine Verbindung der selbständig und freier ausgestalteten Thonstücke zutage tritt (wie bei dem opus reticulatum der Römer die gut erhaltenen Fugen sich oft als Netz vor dem verwitterten Stein oder Ziegel herausheben). Es dürfen also diese Thon-Stuck-Mosaiken auch als würdige Repräsentanten jener stets ersehnten, leider zu oft entbehrten Uebereinstimmung zwischen Konstruktion und schöner Form betrachtet werden und von diesem Gesichtspunkte aus wenigstens dem Architekten die Freude an dem Linienspiel des geometrischen Ornamentes erhöhen, selbst wenn dieses in anderer Ausführungsweise auftritt. Daher auch wohl der beruhigende und ästhetisch befriedigende Eindruck, den mir der Anblick und das Studium des Denkmals hinterlassen hat, welches sich wie ein natürlicher Organismus aufbaut.

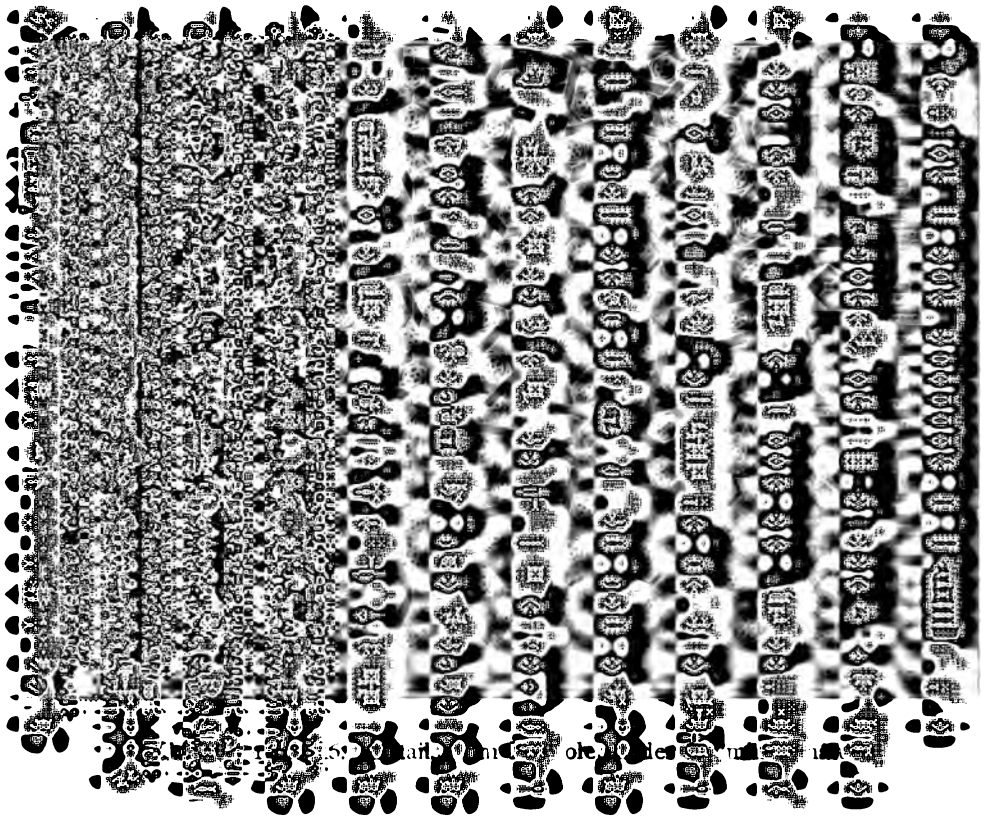
Die geometrischen Formen der Ornamente zeigen auf allen 10 Flächen besondere Kompositionen,

---

[38]) M. Gayet, L'art arabe, S. 96/97. Paris, Quantin 1893.

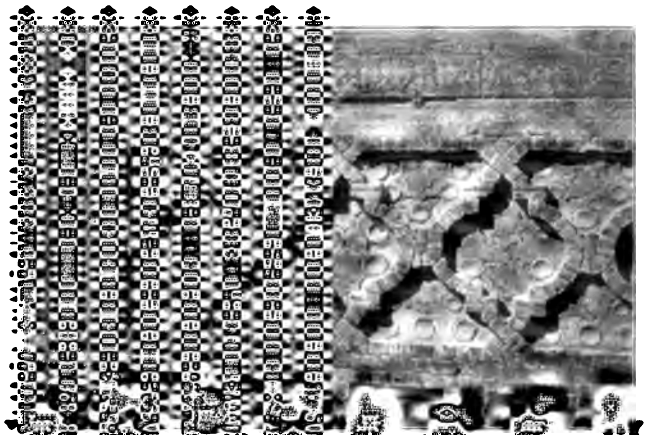
[39]) Ernst Haeckel: Die Radolarien. Berlin 1888. Derselbe: Kunstformen der Natur. Leipzig und Wien 1899.





[illegible] hierfür bestimmten Platten nicht aus, daher sind im oberen Theile andere versetzt [illegible] aus dem 6-Eck, 8-Eck, 10-Eck mit solchen aus dem 7-Eck (Abb. 16), 11-Eck, 13-Eck [illegible] welchen die Unregelmässigkeiten in wahrhaft spielender Weise gelöst erscheinen. [illegible] erwähnten Beispiel aus Maragha treten die einzelnen Platten umrahmt auf, nicht [illegible] wie hier, wo die Fuge dann durch die aufgetragene ornamentirte dünne Gips- [illegible] scheinen sie vielgestaltig in Polygonen gegossen zu sein und durch ein Netz- [illegible] grenzt. Wenn diese Ziegelsteine in das Mauerwerk einbinden, so muss vom [illegible] dies als ein Fortschritt bezeichnet werden.

[illegible] finden sich übrigens in Spanien. Die Abbildg. 17 zeigt ein Stück der [illegible] sitzenden Thon-Mosaiken der Abside der Kirche de la Seo in Zaragossa nach [illegible] Laurent (Madrid). Die Beziehungen Spaniens zum Orient sind bekannt. In [illegible] Kulturperiode ist der Trieb zu weit ausgedehnten wissenschaftlichen Reisen [illegible] im moslemitischen Spanien namentlich seit dem 10. Jahrhundert.[40]) Auch die [illegible] zar in Segovia, welcher im 11. Jahrhundert nach demjenigen von Toledo erbaut ist[41]), [illegible] nen in den Publikationen allerdings mehr ahnen, als erkennen; es wäre ver- [illegible] tekten auf ihren Studienreisen solchen Dingen nicht nur vom malerischen, sondern auch vom konstruktiven Standpunkte aus einige Würdigung zutheil werden liessen.



Wie früher dargethan, treten Glasuren nur an dem Mausoleum der Mu'mine Chàtûn auf. Es wäre voreilig daraus zu schliessen, dass bei dem bescheideneren, doch nur einige Jahre älteren Bau des Achtecks ihre Verwendung deshalb unterblieben sei, weil man sie nicht herstellen konnte. Im allgemeinen gehen ja allerdings die Meinungen dahin, dass erst unter den Selguken die Glasuren an den Gebäuden wieder beginnen, eine Rolle zu spielen, weil frühere Beispiele noch fehlen. So bei Franz [illegible] Deck[44]) und Brogniart. Viel- [illegible] ungen des Berliner Orient- [illegible] itekten Dr. Koldewey bald [illegible] sicheren Datirungen. In [illegible] die Glasuren manche Un- [illegible] ition der Herstellung von [illegible] t ganz erloschen, so doch [illegible] welche auf die Eroberungen [illegible] Beziehungen zu Ostasien, [illegible]

[illegible] links an Seite 3 desselben [illegible] tal und vertikal versetzte [illegible] Mauerverband nicht recht [illegible] kungsvoller Muster weisen [illegible] niederländischen alten wie [illegible] onen zu schätzen gewusst [illegible]

[illegible] 7.

[illegible] tgart 1897, S. 58.

[illegible] elck a. a. O. p. 70 hat Porzellan-

[illegible] kurze Bemerkungen über die technische Herstellung der Original- [illegible] geschah aufgrund der Messungen, welche bei dem Mangel an [illegible] sich auf die erreichbaren Theile beschränken mussten, aber durch [illegible] t wurden, sowie einer grossen Anzahl von Photographien, bei welchen [illegible] etails die Benutzung eines Steinheil'schen Fernobjektivs besonders [illegible] Maasstabe von 1 : 5 aufgetragen, die Fassaden im Maasstabe von 1 : 25. [illegible] hnungen sind im Maasstabe von 1 : 5 konstruirt und photographisch [illegible] h in diesem kleinen Maasstabe Ungenauigkeiten sonst nicht ver- [illegible] eschränkt sich die Rekonstruktion beider Bauwerke darauf, durch den [illegible] orhandenen, eine annähernd richtige Darstellung derselben vor den [illegible] ersuch, die Portale zu ergänzen, musste Abstand genommen werden, [illegible] ockels vom Mausoleum der Mu'mine Chatûn. —

[illegible] Beginn der Reise an über dem Unternehmen schwebte, hat auch der [illegible] ochen, nachdem ich Nachtschewân verlassen hatte, wurde der Ort von [illegible] ungsbaumeister Bruno Schulz, welche auf einer Reise zum Studium [illegible] waren, besucht und von ersterem die Bauwerke in trefflichen Photo- [illegible] Rückkehr im Sommer 1898 stellte mir Dr. Sarre das gewonnene [illegible] wodurch die Arbeiten wesentlich gefördert wurden und die Hoff- [illegible] t gewann. Ich darf dem augenblicklich wieder auf einer Studienreise [illegible] sowie Herrn Schulz hiermit meinen verbindlichsten Dank ausdrücken. [illegible] indringende Mitarbeit mehrerer junger Fachgenossen, der Herren [illegible] eyne, der Architekten O. Völz und G. Lange, sowie des Herrn Arch. [illegible] reichen und schwer zu behandelnden Materials Herr zu werden und [illegible] welcher es nunmehr vorliegt daher ich hier ihr treues Wirken [illegible] e. —

[illegible] r. 1899.

[illegible] bsthal.

FA1918.680 Folio
Mittelalterliche Backsteinbauten zu
Fine Arts Library AZW3410
3 2044 034 277 533

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.
A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.
Please return promptly.

FA 1918.680F
Jacobsthal
Mittelalterliche Backsteinbauten

DATE	ISSUED TO

FA 1918.680F